

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 09.04.2017 / 10:00 Uhr

„Steh auf und mach dein Bett selbst!“

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: *„Es begab sich aber, dass Petrus, als er alle besuchte, auch zu den Heiligen hinabkam, die in Lydda wohnten. ³³ Er fand aber dort einen Mann mit Namen Äneas, der seit acht Jahren im Bett lag, weil er gelähmt war. ³⁴ Und Petrus sprach zu ihm: Äneas, Jesus der Christus macht dich gesund; steh auf und mache dir dein Bett selbst! Und sogleich stand er auf. ³⁵ Und alle, die in Lydda und Saron wohnten, sahen ihn; und sie bekehrten sich zu dem Herrn.“ (Apostelgeschichte 9, 32-35)*

Petrus war in der Apostelgeschichte bislang der Mann für das Große, für das Öffentliche. Er predigte vor Tausenden, und sein Wirken war in ganz Jerusalem bekannt. Aber in den beiden Erzählungen in unserem Text sehen wir, dass sich der große Petrus auch nicht zu schade war, um ganz individuell einzelnen Glaubensgeschwistern aus der riesengroßen Gemeinde zu dienen. So machte er einen Hausbesuch bei dem seit 8 Jahren gelähmten Äneas und ging auch zu dem Haus der gerade verstorbenen Schwester Tabitha.

Das hatte Petrus von Jesus gelernt, der ebenfalls zu den Massen sprach und dem doch auch der Einzelne sehr wichtig war. Er stand beispielsweise Nikodemus sogar in der Nacht zum Einzelgespräch zur Verfügung. Wir sehen Jesus auch im Gespräch mit dem reichen Jüngling, wie Er sich individuell um dessen Seele bemühte. Ja, Er ging auch ins Haus von Maria und Martha, um nur ihnen allein das Reich Gottes zu erklären. Jesus suchte nicht nur die großen Massen, sondern sagte auch: *„Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (Matthäus 18,20).*

Ich habe Gottesmänner kennengelernt, für die es kein Unterschied war, ob sie zu

10.000 Menschen sprachen oder nur zu zehn. Ihre Liebe und Leidenschaft, das Wort Gottes weiterzugeben, war immer dieselbe. Denn Gott kommt es auf jeden Einzelnen an. Als junger Mann, der meinte, eine Berufung von Gott empfangen zu haben, wollte ich gern mit einem erfahrenen Diener Gottes über dieses Thema sprechen. So kam es, dass mir jemand einen Termin bei einem sehr bekannten Verkündiger besorgte. Als ich noch vor der verabredeten Zeit in die Eingangshalle des Hauses trat, kam der berühmte Mann schon die offene Treppe herunter und rief mir mit ausgestreckten Armen entgegen: „Ich habe schon aus dem Fenster geschaut und auf Dich gewartet. Ich freue mich so sehr, dass Du da bist!“ Und dann nahm er mich wie ein Vater in seine Arme! Was der Mann mir im Einzelnen an Ratschlägen mitgab, habe ich vergessen – aber ich erinnere mich sehr gut daran, dass er auf mich, den einzelnen Nobody, schon so interessiert gewartet hatte.

So wie dieser geistliche Mann hatte auch Petrus Format. Er trachtete nicht nach einer Karriere oder nach Berühmtheit, sondern jede einzelne Seele war ihm wichtig. So soll es auch in unserer Gemeinde sein!

Petrus in Lydda

Wir schauen uns nun die Geschichte an, die sich in Lydda zutrug:

I. HAUSBESUCHE

Petrus war nicht im Rahmen einer groß angelegten Evangelisationskampagne in die Stadt Lydda gekommen, sondern es heißt: „Es begab sich aber, dass Petrus, als er alle besuchte, auch zu den Heiligen hinabkam, die in Lydda wohnten“ (V. 32). Er besuchte in den Gegenden um Jerusalem herum schlicht die kleinen Hausgemeinden und ihre Heiligen. Lydda gibt es noch heute, es heißt „Lod“ und liegt etwa 45 km nordwestlich von Jerusalem. Petrus suchte also seine Glaubensgeschwister auf – mehr nicht.

Mehr ist auch unter uns nicht nötig. Unsere Arche-Pastoren und Älteste sind auch oft zu solchen Hausbesuchen unterwegs. Dieser Art Besuche sollten wir alle machen – egal, ob Älteste, Hauskreisleiter, Seelsorgehelfer etc. Die Gemeinde wächst nämlich nicht in erster Linie durch spektakuläre Highlights, sondern durch die tägliche Betreuung der Heiligen untereinander.

Wir sehen in den Folgeversen, was für ein gewaltiger Segen daraus entstand: „Petrus fand aber dort einen Mann mit Namen Aneas, der seit acht Jahren im Bett lag, weil er gelähmt war“ (Apostelgeschichte 9,33). So ist das. Wenn du Besuche machst, findest du Menschen – auch Kranke!

II. DIE BOTSCHAFT DES BESUCHES

Petrus sah nun nicht auf die Uhr und sagte zu dem, den er da „zufällig“ getroffen hatte: „Das passt mir jetzt nicht, ich habe noch so viele andere Leute auf dem Zettel.“ Nein, er sah diese Begegnung als Gottes Führung an, er nahm sich Zeit für den gelähmten Bruder und sagte zu ihm: „Aneas, Jesus der Christus macht dich gesund“ (V. 34).

„Jesus der Christus macht dich gesund!“ Petrus stellte nicht sich selbst, sondern Jesus Christus als den großen Heiler vor. Auch unsere Botschaft lautet nicht: „Die Kirche oder Freikirche macht dich gesund“, sondern unsere Botschaft ist dieselbe wie die von Petrus: „Jesus Christus macht dich gesund!“

Schon im Alten Testament stellte Gott sich dem Volk Israel vor und sagte: „... ich bin der HERR, dein Arzt“ (2. Mose 15,26). Und Jesus erklärte: „Die Starken bedürfen keines Arztes, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten“ (Markus 2,17).

Damit ist klar: **Arzt Nummer 1 ist Jesus!** Er ist der Heiler unseres gesamten Lebens – der Seele und dem Leibe nach, und das bis über den Tod hinaus.

III. DIE FRAGE DER HEILUNG

Viele Christen möchten aus den Heilungen der Bibel die These ableiten, dass Gott jeden Kranken sofort und ohne Verzug heilt, wenn dieser nur richtig darum bittet. Dazu müssen wir jedoch drei wichtige Dinge aus dem Gesamtzusammenhang der Schrift lernen:

a) Zeichen für das Kommende

Göttliche Heilungen sind in der Bibel und auch in unserer Zeit lediglich ein Zeichen für das Kommende. Die vollkommene Heilung erleben wir erst, wenn Jesus wiederkommt. Erst in der Auferstehung werden wir einen vollkommenen Leib ohne Krankheit, ohne Gebrechen und ohne Tod erhalten. Bis dahin bleiben Krankheit und Tod immer noch in einer gewissen Weise unser Teil.

Auch alle ersten Christen starben am Ende ihres Lebens, wie es auch bis heute in der Gemeinde Jesu der Fall ist. Aber im Himmel werden sie definitiv nie mehr einen Arzt benötigen, denn in der ewigen Herrlichkeit werden wir alle geheilt sein und uns ewiger Gesundheit erfreuen. Warum? Weil Jesus Christus in Seinem Leiden und Sterben nicht nur unsere Sünden, sondern auch unsere Krankheiten und Schmerzen trug. Gepriesen sei Sein herrlicher Name!

Insofern sind Heilungen in dieser Zeit eine Verheißung, ein Vorgeschmack auf das, was kommen wird. Sie sind sozusagen die Erstlingsfrüchte oder auch ein Unterpfand für das Kommende. Manchmal werden Heilungen in dieser Zeit so gedeutet, als seien sie bereits das Vollkommene. Das ist aber nicht wahr, denn sie sind lediglich eine Andeutung, ein Vorgeschmack, ein Aperitif.

Ebenso handelte es sich bei der Heilung des Äneas nicht um eine vollkommene Heilung. Sein Körper zerfiel anschließend wieder, und er musste sterben. Auch seine Heilung hatte nur einen bruchstückhaften Charakter. Erst in jener Welt wird das Vollkommene sein, dort wird es wirklich kein Leid, keinen Schmerz und kein Geschrei mehr geben.

Und doch dürfen wir auch schon hier auf Erden erwarten, dass unser Herr Heilung schenkt. Obwohl sie nur ein Vorgeschmack auf das Vollkommene ist, ist sie doch ein wirkliches Geschehen inmitten Seiner Gemeinde. Deshalb fordert uns die Bibel insbesondere im Neuen Testament auf, für die Kranken zu beten – was wir als Arche ja auch immer wieder tun.

b) Zeichen der Souveränität Gottes

Wenn auf Gebet hin ein Kranker nicht geheilt wird, lehrt uns das etwas über Gottes Souveränität: Der Allmächtige kann auch Gesichtspunkte verfolgen, die uns verborgen sind. Gott hat uns einerseits Seinen Willen dahingehend kundgetan, dass wir Ihn anrufen und Ihm vertrauen sollen, wenn wir krank sind. Er hilft und heilt, wenn Älteste in der Gemeinde mit Kranken beten (Jakobus 5,14-15).

Es kann aber auch sein, dass der Herr aus übergeordneten Gesichtspunkten anders handelt, als wir bitten. Dann führt Er Seinen verborgenen Willen aus, den wir noch nicht durchschauen können. In solchen Fällen dürfen wir antworten: „*Dein Wille geschehe!*“ (Matthäus 6,10). Wenn wir diese Worte des Herrn beten, demütigen wir uns und erkennen an, dass die Wege Gottes recht sind, auch wenn wir sie nicht verstehen und sie uns anders lieber wären.

Schauen wir uns einmal an, wie sich Jesus im Garten Gethsemane verhielt. Erst betete Er: „*Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber!*“ (Matthäus 26,39). Aber sogleich nach dieser Bitte sagte Er in demselben Vers: „*... doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!*“

Wir sehen also, dass Gott höhere Gedanken und vollkommene Pläne haben kann, die über die augenblickliche Heilung weit hinausgehen.

c) Auf die Ewigkeit kommt es an

Gott erhört unser Gebet um Heilung möglicherweise auch deshalb nicht, weil Er uns mehr vom Irdischen lösen will. Er möchte nämlich, dass uns das Himmlische bedeutungsvoller wird. Ich glaube, wenn Gotteskinder nur auf Heilung fixiert sind und es für sie nichts anderes als Gesundheit geben darf, bringen sie sich um die Freude des vor ihnen liegenden ewigen Lebens.

Jemand sagte einmal: „Die Christen freuen sich so sehr auf den Himmel, dass sie da gar nicht hinwollen! Deshalb wollen sie mit aller Gewalt gesund werden.“ Bei Paulus klingt das aber ganz anders: „*Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn*“ (Philipper 1, 21).

Ich finde es tragisch, wenn man es als Niederlage wertet, wenn Krankengebet nicht zur Heilung, sondern zum seligen Sterben führt – wo doch die Bibel sagt: „*Kostbar ist in den Augen des HERRN der Tod seiner Frommen*“ (Psalm 116,15). Das Sterben der Gotteskinder ist keine Niederlage, sondern ein Gewinn. Die ersten Christen haben trotz großer Heilungen und Wunder gerufen: „*Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn*“ (2. Korinther 5,8).

Christen beten für die Kranken und erstreben Heilung. Sie ist aber niemals ihr Maximum, sondern sie bleibt immer ein untergeordnetes Ziel. Ihr wahres Glück suchen Nachfolger Jesu in Ihm und Seinem ewigen Leben. So war es in der Apostelgeschichte, und so soll es auch bei uns sein!

IV. VOLLKOMMENE HEILUNG

Ob der Herr nun heute unter uns einen Gelähmten heilt oder nicht – auf jeden Fall gilt der großartige Satz des Petrus auch jetzt: „*Äneas, Jesus der Christus macht dich gesund*“ (Apostelgeschichte 9,34).

Wenn auch du von Herzen an diesen Christus glaubst, dann gilt dieser Satz dir noch mehr als dem Äneas. Denn Jesus will sogar deine Seele heilen. Er will deinen ganzen Menschen heilen, dir deine Sünden vergeben und dich von deinem belasteten Gewissen befreien. Er möchte dir den Himmel und einen neuen Geist schenken

sowie einen neuen, gesunden, unsterblichen Leib, dass du in Ewigkeit nicht mehr krank wirst. Welch eine Botschaft, Welch eine gute Nachricht! Ja, sie gilt dir voll und ganz: „*Äneas, Jesus der Christus macht dich gesund*“ – und das von Kopf bis Fuß und von innen nach außen, und zwar für immer!

V. DIE KRAFT DIESER BOTSCHAFT

Nachdem Petrus dem Gelähmten diese Heilungsbotschaft, diese Wende in seinem Leben zugesagt hatte, rief er dem Äneas zu: „... *stehe auf und mache dir dein Bett selbst!*“ (V. 34). Das gab dem kranken Mann einen solchen Auftrieb, dass er tatsächlich aufstand und ans Werk ging. Hieraus lernen wir: Das Evangelium hat eine so wunderbar befreiende Botschaft, dass die Menschen, die es erfasst, Mut und Lebenskraft erhalten. Die Sünde lähmt Menschen auf eine so schreckliche Weise, dass sie am Leben verzweifeln. Die Sinnlosigkeit ihres Seins nimmt ihnen in der Tat die Kraft, ihr eigenes Bett selbst zu machen. Sie bringen nichts Vernünftiges mehr zustande. Sie müllen sich zu und können sich zu nichts mehr aufraffen.

Ihre Laster, ihre Drogen, ihre Sexsucht, ihre Hoffnungslosigkeit haben sie buchstäblich paralyisiert.

Darum, mein Freund, höre die herrliche Botschaft: „*Äneas, Jesus der Christus macht dich gesund; steh auf und mache dir dein Bett selbst!*“ (V. 34). Steh auf und lebe, glaube an den Herrn Jesus, so werden du und dein Haus gerettet werden! Glaube, und du wirst Kraft zum Leben haben!

Das gilt auch für müde, zweifelnde Gläubige. Bist du manchmal wie gelähmt? Ist dir vielleicht gerade vieles sehr schwer geworden? Dann spricht der Herr dir hiermit neue Kraft zu, dass du dein Werk wieder mit Zuversicht tun und sogar dein Bett wieder selber machen kannst. Denn: „*Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. ...³¹ aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden*“ (Jesaja 40,29+31). Also steh auf und mach dein Bett selber! Amen.

Teil 2

Niederknien und beten

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: „*In Joppe aber war eine Jüngerin namens Tabitha, was übersetzt ‚Gazelle‘ heißt; diese war reich an guten Werken und Wohltätigkeit, die sie übte.³⁷ Und es geschah in jenen Tagen, dass sie krank wurde und starb; und man wusch sie und legte sie ins Obergemach.³⁸ Weil aber Lydda nahe bei Joppe liegt und die Jünger gehört hatten, dass Petrus dort war, sandten sie zwei Männer zu ihm und baten ihn, nicht zu zögern und zu ihnen zu kommen.³⁹ Da stand Petrus auf und ging mit ihnen. Und als er angekommen war, führten sie ihn in das Obergemach, und alle Witwen traten zu ihm, weinten und zeigten ihm die Röcke und Kleider, die Tabitha gemacht hatte, als sie noch bei ihnen war.⁴⁰ Da ließ Petrus alle hinausgehen, kniete nieder und betete; dann wandte er sich zu dem Leichnam und sprach: Tabitha, steh auf! Sie aber öffnete ihre Augen, und als sie den Petrus sah, setzte sie sich auf.⁴¹ Und er reichte ihr die Hand und richtete sie auf. Und er rief die Heiligen und die Witwen und stellte sie ihnen lebend vor.⁴² Es wurde aber in ganz Joppe bekannt, und viele wurden gläubig an den Herrn.⁴³ Und es begab sich, dass er viele Tage in Joppe bei einem gewissen Simon, einem Gerber, blieb.“* (Apostelgeschichte 9, 36-43)

Petrus in Joppe

Nun stand Petrus' nächster Hausbesuch an. Zwei Männer waren nach Lydda gekommen, um ihn nach Joppe, dem heutigen Jaffa bei Tel Aviv, zu bitten – rund 25 km von Lydda entfernt. Dort war eine vermutlich jüngere Christin namens Tabitha gestorben. Petrus folgte auch diesem Ruf. Er war ein echter Diener des Herrn und weckte den Leichnam der Toten auf, indem er sagte: „*Tabitha, steh auf! Und sie schlug ihre Augen auf; und als sie Petrus sah, setzte sie sich auf*“ (Apostelgeschichte 9,40).

I. DER GRUND DER AUFERWECKUNG

Warum hat Gott das an Tabitha getan, während Millionen anderer Christen nicht wiederauferweckt worden sind? Hat Gott zum Wohl der Verstorbenen gehandelt? Das glaube ich nicht. Ich bin mir sicher, dass kein heimgegangenes Gotteskind auch nur für eine Minute zurück in dieses Erdental will. Wer die Herrlichkeit des Himmels und die volle Gegenwart Jesu geschmeckt hat, der möchte nicht mehr tauschen.

In unseren Augen ist es etwas Schönes, wenn jemand wiederauferweckt wird. Ich hörte von Christen, die mehrere Tage und Nächte ununterbrochen beteten, dass der Herr ihren verstorbenen Pastor doch wieder auferstehen lassen möge. War das ein gutes Gebet? Nein! Sie wollten, dass ihr Bruder aus der Herrlichkeit bei dem Herrn wieder herausgerissen werden sollte ins Jammertal dieser Welt, wo das Sterben von vorne angefangen hätte. Wollen wir wirklich, dass unsere Geliebten noch einmal dahinsiechen müssen, bis sie die Schwelle des Todes überschreiten? Sollen sie nochmals in den Kampf, nachdem sie das Ziel schon erreicht und die Krone empfangen hatten? Das ist ein schrecklicher Gedanke!

Was erkennen wir an dieser Überlegung? Die Wunder der Totenauferweckung von wiedergeborenen Menschen sind wirklich nicht erstrebenswert. Und wenn es nach Tabitha gegangen wäre, hätte sie sicherlich niemals mehr zurückgewollt! Was war dann aber der Grund ihrer Auferweckung? „*Es wurde aber in ganz Joppe bekannt, und viele wurden gläubig an den Herrn*“ (V. 42).

Es ging dem Herrn um die Errettung von Menschen. Und dazu setzt Er nicht selten – eigentlich immer – übernatürliche Mittel ein. Denn jedes Mal, wenn ein Mensch zum lebendigen Glauben kommt, ist das das Ergebnis eines göttlichen Wunders. Ohne Wunder kann sich kein Mensch bekehren.

Auch schon die Heilung des gelähmten Äneas hatte die Errettung von Menschen zum Ziel: „*Und alle, die in Lydda und Saron wohnten, sahen ihn (den Geheilten); und sie bekehrten sich zu dem Herrn*“ (V. 35).

Weil wir keinen einzigen Menschen bekehren können, sondern die Wiedergeburt eines Menschen ausschließlich das Werk und Wunder des Heiligen Geistes ist, müssen wir Gott dringend um die Errettung von Menschen bitten. Tun wir das? Ist uns das Heil unserer Mitmenschen wirklich ein Anliegen?

II. WAS DIE AUFERWECKUNG BEGLEITETE

An dieser Stelle möchte ich deshalb noch dringend über die Notwendigkeit des Gebets bei der Seelengewinnung sprechen. Schauen wir noch einmal genauer in die Geschichte der Auferweckung der Tabitha: „*Und als Petrus sie (die trauernden Witwen) alle hinausgetrieben hatte, kniete er nieder, betete und wandte sich zu dem Leichnam*“ (V. 40).

Er kniete nieder und betete. Petrus drückte den Ernst seines Anliegens nicht nur durch das Gebet allein aus, sondern auch durch das Niederknien. Das war ein Zeichen der Ehrerbietung vor Gott, der Demut und der Abhängigkeit von Ihm.

Die Bibel berichtet uns immer wieder davon, dass Menschen niederknieten, wenn sie beteten. Salomo tat es bei der Einweihung des Tempels und Esra ebenso. Von Daniel lesen wir, dass er in seinem Obergemach ein offenes Fenster nach Jerusalem hatte. Dann heißt es wörtlich: „*... und er fiel dreimal am Tag auf die Knie nieder und betete und dankte vor seinem Gott*“ (Daniel 6,11).

Jesus kniete ebenfalls oft beim Beten. Lukas berichtet z. B.: „*Und er riss sich los von seinen Jüngern, ungefähr einen Steinwurf weit, kniete nieder, betete*“ (Lukas 22,41).

Auch Stephanus kniete bei seiner Steinigung nieder. Und der Apostel Paulus schrieb: „*Ich beuge meine Knie vor dem Vater unseres Herrn Jesus Christus*“ (Epheser 3,14).

Als sich Paulus von den Ältesten in Ephesus verabschiedete und ihnen noch wichtige Ermahnungen gab, lesen wir: „*Nachdem er dies gesagt hatte, kniete er nieder und betete mit ihnen allen*“ (Apostelgeschichte 20,36). Und als er mit seinem Team von Tyrus zur Weiterreise aufbrach, heißt es: „*Und sie geleiteten uns alle mit Frauen und Kindern bis hinaus vor die Stadt, und wir knieten nieder am Ufer und beteten*“ (Apostelgeschichte 21,5). Sie schämten sich dabei nicht, denn schon der Psalmist hatte aufgerufen: „*Kommt, lasst uns anbeten und knien und niederfallen vor dem HERRN, der uns gemacht hat*“ (Psalm 95,6).

Wenn sich eines Tages alle Knie derer beugen werden, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind (Philipper 2,10) – sollten wir da nicht jetzt schon viel ernster beten und durchaus auch unsere Knie vor dem Herrn aller Herrn beugen? Und zwar besonders dann, wenn es um die

Auferweckung geistlich Toter geht? Petrus jedenfalls kniete nieder und betete mit allem Ernst um das Leben der Tabitha.

Fünf christliche junge Männer kamen aus der Provinz nach London zu Besuch und wollten natürlich gern einen Gottesdienst in der „Metropolitan Tabernacle“-Kirche des bekannten Predigers Spurgeon besuchen. Sie waren allerdings viel zu früh an ihrem Ziel und standen vor verschlossenen Toren. Doch dann kam ein Mann, der die jungen Christen fragte, ob er ihnen den Heizkeller zeigen sollte. Ein bisschen verdattert stimmten sie zu. Der Mann schloss daraufhin auf und ging mit ihnen ins Untergeschoss. Sie liefen einen langen Gang entlang, bis er schließlich eine Tür öffnete. Da staunten die fünf nicht schlecht, denn sie sahen rund 700 Menschen auf ihren Knien liegen und beten. Das also war der Heizraum der Gemeinde! Später fanden die Gäste heraus, dass Spurgeon selbst der eigentümliche Führer war.

Wo ist unser Heizraum, liebe Gemeinde? Lasst uns noch ernster beten! Gott will das haben, wenn Er geistlich Tote auferwecken soll! Amen!